Zeitschrift: Marchring
Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March
Band: 13 (1975)
Heft: 14

Artikel: Die barocken Grabdenkmäler der March
Autor: Heim, Johannes
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043829

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marchring

VOLKS- UND HEIMATKUNDE
DER LANDSCHAFT MARCH

1975 13. Jahrgang Nummer 14

Die barocken Grabdenkmäler der March

Das Grabmahl dokumentiert das Verhältnis des Menschen zum Tode und bekundet meist den Glauben an ein Weiterleben nach dem Hinscheiden. In fast allen Kulturen nimmt das Grab einen wichtigen Platz in der künstlerischen Tätigkeit ein. Als im Mittelalter Kleriker und Standespersonen im Kirchenraum beigesetzt wurden, hatten besonders die Bildhauer die Möglichkeit, ihr Handwerk unter Beweis zu stellen. Als Grabdenkmal kamen in der Hauptsache vier Arten in Frage. Man legte über das Grab eine *Grabplatte* mit Inschrift, Symbolen und ausnahmsweise mit der bildlichen Darstellung des Verstorbenen oder man errichtete ein *Hochgrab* als freistehendes Denkmal. Eine dritte Möglichkeit, das Andenken eines Verstorbenen festzuhalten, bestand in der Erbauung eines *Wandgrabes*. Besonders zur Zeit der Renaissance entstanden berühmteste Kunstwerke der Plastik. Schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts kamen die *Epitaphien* (griechisch = nahe bei einem Grab) auf. Sie waren Erinnerungsmale mit Inschrift, bestanden meistens aus Holz und wurden an Kirchenwänden oder an Pfeilern in der Nähe des eigentlichen Grabes aufgehängt. Seltener zierten in Stein gehauene Epitaphien die Kirchenräume. Manche haben kaum einen künstlerischen Wert und nur wenige erheben sich über gewöhnliche Werkstattarbeiten. Für die wenigsten Leistungen sind Künstler nachzuweisen, was nicht allzusehr auffallen darf, weil besonders diesseits der Alpen der Künstler vom Handwerker kaum unterschieden wurde. Bei den jeweiligen Kirchenrenovationen, die meist mit einer Vergrösserung des Gotteshauses verbunden waren, wurden mit der Versetzung der Grundmauern wertvollere Grabdenkmäler in die Aussenseite der Kirchenmauern eingelassen und wohlweislich durch ein Kurzdach von den schlimmsten Witterungseinflüssen geschützt. Auf diese Weise konnten in der March vier solcher Epitaphien erhalten werden. Drei davon befinden sich in Wangen, ein viertes sehr gut erhalten in Tuggen. Es handelt sich um folgende Grabdenkmäler:

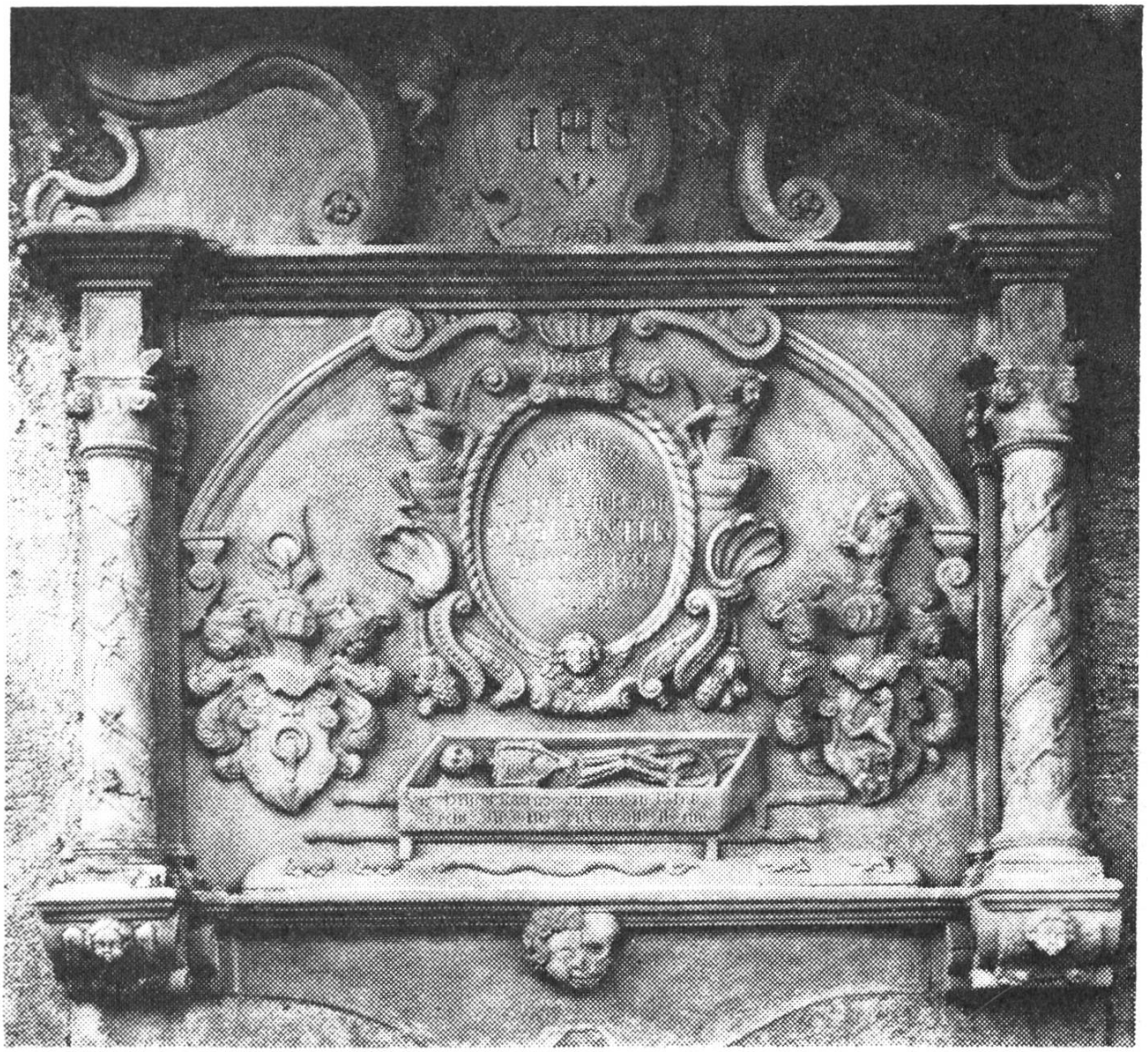
1. Landammann Rudolf Guntlin, errichtet 1589 in Wangen
2. Landammann Petrus Guntlin, errichtet 1657 in Wangen
3. Kirchenvogt Melchior Wessner und Gemahlin Anna Guntlin, errichtet 1667 in Wangen
4. Landammann Johann Huber, errichtet 1675 in Tuggen

I. Epitaph des Rudolf Guntlin (ca. 1527 - ca.1594)

Rudolf Guntlin bekleidete das Amt eines Landammanns in den Jahren 1568 bis 1574 und stiftete in Wangen die Guntlin-Jahrzeit. Er war der einzige Sohn des Johann Guntlin von Wangen, der 1533/34 und 1538/39 als Landammann der March der Allgemeinheit diente.
Das in weichen Sandstein gehauene Grabdenkmal befindet sich links des Haupteingangs der Pfarrkirche Wangen und misst 170 cm im Geviert. In der Mitte schwebt ein ovaler Schild mit Inschrift, dessen Ränder rahmenartig zu Voluten eingerollt sind (Kartusche). Unten unterbricht ein Puttenkopf die mit einem Zopfornament umrandete Kartusche, und oben reicht eine breit angelegte Volute in den Schild hinein. Die vergoldete Inschrift lautet:

Denkmal
für
Herrn Landammann
RUDOL. GUNTLIN
Errichtet. 1589.
Renoviert. 1898.
R. I. P.

Leider handelt es sich bei der von F. Bamert vorgenommenen Renovation nicht um die ursprüngliche Inschrift, vielleicht weil sie teilweise unleserlich geworden, und der Sinn für eine getreue Restauration verloren gegangen war. Das rechter Hand angebrachte Hegnerwappen lässt vermuten, dass dieses Denkmal auch der Gemahlin des Verstorbenen galt. Ein reiches Dekor von Schleifen, Voluten, Muscheln und Gebinden von Früchten umrahmt die Inschrift, unterbrochen durch zwei mit Bändern festgehaltene Putten.
Zwei kartuschenförmige, überreich verzierte Guntlin- und Hegnerwappen mit Helm, stilisierten Akanthusblättern, Helmzier und Kleinod, das jeweils eine vereinfachte Wiederholung des Wappenmotivs darstellt, füllen den Raum zwischen der Inschrift und den kandelaberartigen Säulen. Zum Guntlinwappen ist zu bemerken, dass der sog. Gunten nach unten gerichtet ist, und es sich um einen sogenannten «Guntuus» handelt (entgegen der Abbildung im Wappenbuch des Kt. Schwyz, S. 200). Als Attribute sind Kreuz und Dreiberg vorhanden, die aber im Kleinod fehlen. Das Hegnerwappen stellt einen auf einem Dreiberg aufrecht schreitenden Löwen dar, der ein geschweiftes Schwert in den Pranken hält.
Unter der reich verzierten Inschriftentafel liegt auf einer Bahre ein nach hinten angehobener, offener Sarg, um das Skelett samt den Schlangen auf den Beschauer eindrücklicher wirken zu lassen. Auf der Sarg-Vorderseite ist in gotischer Schrift zu lesen:



Hier Pracht stehll ab
du muest ins Grab
die Schlangen sind
Jetzt dein Hausgsind

Unter dem Sarg bewegt sich eine Schlange vorwärts, begleitet von vier Kröten. Schauriger ist der Tod kaum darzustellen. Dem nicht genug. Die Umrahmung wird von einem Puttenkopf getragen, der die Vergänglichkeit dieser Welt dadurch hervorhebt, dass die eine Seite als Kindergesicht und die andere skelettiert als Totenkopf dargestellt wird. Seitlich stehen zwei gewundene, mit Rebenranken verzierte, von geflügelten Putten gehaltene Säulen mit Kapitellen, die ihrer Voluten wegen jonisch anmuten. Der festlich geschwungene Giebel wird durch eine von zwei ungelenken Putten gehaltene Kartusche unterbrochen, in der vielleicht erst bei der Renovation, die Herr F. Bamert im Jahre 1898 vornahm, ein IHS und drei Nägel eingemeisselt wurden. Die beiden hervorstehenden, gewundenen und mit Rebenornamenten verzierten Säulen haben unter dem Einfluss der Witterung sehr gelitten.

Im Wangner Jahrzeitenbuch findet sich unter dem Datum des 13. November 1590 die Eintragung: «hatt der Ehrenvest, Fromm, Fürnemm und Wyss *Rudolff Gundtli,* als Landtaman der March, bi läbentigem Lib, mit guoter Vernunft ....» Zudem ist zu ersehen, dass «Cathrina Schättin, Adelheid Schubigerin, und Anna Hegnerin ... alle des Landtamans eheliche Husfrauwen gsin».
Zudem ist aus einem «Rächenbuch» klar zu ersehen, dass Rudolf Guntlin nicht vor 1594 starb.

II. Epitaph des Peter Guntlin (1585 - 1657)

Peter Guntlin (geb. 1585) war Landammann der March in den Jahren 1634/35 - 1644/45 - 1652/53 - 1656/57. Er hatte sich um die Errichtung der Carmeliter-Bruderschaft in Wangen sehr verdient gemacht. Reiste er doch im Hl. Jahr 1650 eigens nach Rom, um in den Besitz der Privilegien zu kommen, die mit der Carmeliterbruderschaft verbunden waren. In der Einleitung des Carmeliter-Bruderschaftsbuches zu Wangen, angefangen am 17. Juli 1650, ist Peter Guntlin eigens erwähnt. . . . .«so dann den Edlen Ehrenvesten und Wyssen Herrn Petrum Guntlin von Wangen, alten Landtaman in der March und welche aus ihrer andacht dieser Zeyt nach Rom gewalfarrt».
Aus dieser Stiftung geht hervor, dass Peter Guntlin nicht ledig war, wie bis anhin angenommen wurde, denn «Item Herr Landtaman Petrus Guntlin hat nebent grosser mühe und arbeit, so er zur eynpflanzung dieser heiligen Bruderschaft in der Stadt Rom und allhie gehabt, noch für sich und sein Ehefrau Maria Salome Steineggerin und Ihrer Kinder an die Bruderschaft gestiftet und geben 5 Pfund gelts». Am 27. Mai 1652 unterzeichnete er als «alt Landtaman» den Handel zum Loskauf Tuggens von Abt und Convent zu Pfäfers. Wie aus der Inschrift des Epitaphs hervorgeht, starb er 1657 als regierender Landammann.
Auf der rechten Seite des Haupteingangs der Pfarrkirche Wangen ist das eindrucksvolle, in seiner ursprünglichen Fassung erhaltene Grabdenkmal, dessen Grundkonzeption einem barocken Fenster gleicht, in welches Grabinschrift und Wappen des Verstorbenen mit vielem Dekor eingefügt wurde. Deutlich vermag man den barocken Fenstersturz, die seitlich mit Früchtegebinde dekorierten Fenstergewände und eine zurücktretende Fensterbank zu unterscheiden. Den unteren Drittel nimmt eine rechteckige Tafel ein, umrahmt von Voluten verschiedenster Art, aus denen Früchte herabhangen. Die gut erhaltene in gotischen Lettern abgefasste Inschrift gibt Kunde vom Ableben des Magistraten.

Allhie Ligt Begraben der Gestreng
Ehrenvest Fromb und Weiss Herr
PETRUS Guntlin der Zeit Regierender
und zuvor zum viertenmal Gewesner
Lantaman In der March Starb den
20 Tag NOVEMBRIS ANNO 1657
Gott Genade Seiner Seel Amen

IHS
MAR

Sehr originell hat der Künstler die mit dem Denkmal für jene Zeit typische Mahnung an die Vergänglichkeit des Lebens dargestellt. Denn links über der Inschriftentafel ist auf einem an den Enden eingerollten Band in lateinischer Sprache zu lesen: SIC VIVO (in deutscher Sprache: so lebe ich). Darunter hängt an einer Öse ein Pfeil, der auf zwei gekreuzte Knochen zeigt, über denen ein Totenschädel schwebt. Auf der rechten Seite ist das lateinische Wort: MORTUUS zu lesen und unter der Schleife hängt eine Sanduhr.
Die Symbolik der beiden Inschriften und Attribute bedeutet, dass das Leben dem Tode entgegeneilt. In der Diagonale des Denkmals befindet sich ein sorgfältig ausgeführtes, kartuschenähnliches Guntlinwappen mit bombastisch anmutenden Verzierungen. Es weicht insofern vom Wappen des Rudolf Guntlin ab, als der «Gunten» in das Kettenglied hineingeführt, also ein sog. «Guntin» vorhanden ist. Das Kreuz ist zu einem Stern geworden. Das Kleinod bereichern die Insignien JESUS und MARIA, während eine Schlaufe mit der Inschrift: DIE SEINIGEN SIE TRAUERN SIE RUFEN den Abschluss des Denkmals nach unten bildet. Den Rundbogen des Fenstersturzes, dessen Mitte ein Früchtenarrangement ziert, füllen zwei Putten aus und beschliessen so das Denkmal nach oben. Noch ist das Denkmal, eine als gut zu bewertende Steinmetzarbeit, in einem befriedigenden Zustand. Dennoch sollte, zumal das Denkmal in seiner ursprünglichen Fassung erhalten geblieben ist, eine Restauration nicht hinausgeschoben werden.

III. Gedenkstätte des Melchior Wessner (1599 - 1667) und seiner Gemahlin Anna Guntlin (1602-1667)

Melchior Wessner war Ratsherr der Landschaft March und Kirchenvogt von Wangen. Ein Jahr vor seinem Tode (1666) schenkte «Melcher Wesner des Raths in der March zu Wangen und sein Sohn Wendel Wesner» der Kirche einen wertvollen Speisekelch mit silbergetriebenen Ranken. Auch die ehemals grosse Glocke des Wangner Geläuts war zum Teil eine Stiftung des Verstorbenen, denn die wahrscheinlich 1642 gestiftete Glocke hatte als Spender neben Hans Rudolf Guntlin auch die Namen «Melcher Wesner und Wendel Wesner» eingegossen. Es scheint, das Grabmal gelte eigentlich seiner Gemahlin Frau Anna Guntlin, denn ihr Wappen ist durch drei eingemeisselte Initialen F. A. G. hervorgehoben. Frau Anna Guntlin muss eine bekannte Persönlichkeit gewesen sein, war sie doch ca. 36 Täuflingen Taufgotte. Darunter müssen auch Kinder fahrenden Volkes gewesen sein, denn man nannte sie «d'Zigünere». Im Urbar der St. Margareten-Pfrund von Nuolen, das zwar erst 1699 abgefasst wurde, aber dessen Eintragungen bis 1419 zurückreichen, ist ihre Stiftung an die Kirche von Nuolen erwähnt:

«Frau Anna Maria Guntlin gibt
Jährlich — — — — — siben Schilling
für den Zehendten
ab zwey juchert feld in der Schürwis gelegen,
stost die Schürwis an die Landstrass
von Wangen nach Sibeneich, oben an
heinrich franz Wesners hofweyd.»

Wie die beiden vorhin beschriebenen Epitaphien ist auch dieses in weichem Sandstein ausgeführt. Es wurde in die Aussenseite des Chores versetzt. Das oben mit einem Rundbogen abschliessende Grabdenkmal misst in der Höhe 173 cm und in der Breite 117 cm. Die Inschrift nimmt einen geringen Platz ein und ist mit sieben Zeilen in ein Rechteck mit abgerundeten Seiten hineingedrängt. Entgegen anderen Veröffentlichungen lautet die Inschrift der Kartusche:

Hiebey nebent ligt begrabe der Ge
streng Ehrenvest From Ehrsam und Weiss
Herr Melchior Wessner gewesner des Raths der
Landschafft March und Kirchevogt zu wange
wahre seines alters 68 Jahr starb den 14 Tag
Hornung und Fraw Anna guntlin wahre
sein geliebte gemahlin Gott genade der

Wegen Platzmangel war der Steinmetz gezwungen, den Schluss der Inschrift — Seelen AMEN — in den etwas erhöhten Rand zu meisseln. Die Inschrift ist mit den üblichen Barockverzierungen eingerahmt. Unter der Mittelvolute mahnt eine Bahre mit flachem geschlossenem Sarg mit der Aufschrift «Starb ANNO 1667» an den unausweichlichen Tod. Nur die darunter angebrachten Namen Jesus, Maria, Joseph lassen beim Beschauer Trost aufkommen, denn mitten über der Inschriftentafel erinnert ein das Denkmal dominierender Totenschädel, aus dessen Augenlöchern Schlangen kriechen, wiederum an das Ableben.
In die obere Hälfte der Gedenkstätte führt ein Allianzwappen der Wessner und Guntlin ein, wobei dem letzteren Attribute wie Dreiberg, Kreuz oder Stern fehlen. Eine Ueberfülle von Dekor lässt die an sich sorgfältig ausgeführten Wappen beinahe verschwinden. Auf markanten Akanthusblättern schwingen zwei aufrecht stehende Putten Fackel und Hammer. Zwischen ihnen hängt über dem Kleinod der Wessner die Totenglocke, wobei eine Inschrift «Hüt mir Morgen dir» zum drittenmal die Vergänglichkeit des Lebens nahe bringt.
Auf durch zwei mächtige Voluten gebildeten Konsolen erheben sich kandelaberartige, im oberen Drittel mit Früchtegebinden dekorierte Säulen, deren Kapitelle sehr verwittert sind. Auf ihnen ruht ein kannelierter Rundbogen, der durch eine Nase unterbrochen ist. Leider ist das reichhaltigste Epitaph der Verwitterung am stärksten ausgesetzt.

IV. Grabdenkmal des Johann Hueber (1611 - 1675)

Johann Hueber galt in Tuggen als der weitaus reichste Gutsbesitzer. Bei der Loslösung der Pfarrei vom Kloster Pfäfers am 27. Mai 1652 waltete er als «Ambtmann» und verpflichtete sich zusammen mit Statthalter Johannes Bruhin von Schübelbach, Gregor und Meinrad Bannwart von Tuggen und Sebastian Bruhin von Schübelbach die für die damalige Zeit horrende Summe von 12650 «gute Gulden» innerhalb 12 Jahren aufzubringen. 1662/63 bekleidete Johann Hueber das Amt eines Landammans der March.
Die reich ausgestattete Gedächtnisstätte befindet sich rechter Hand des Hauptportals der Pfarrkirche Tuggen und erfreut sich dank eines weit ausholenden Vorzei-

chens eines vortrefflichen Zustandes, zumal sie in die Laibung eines Fensters, das als Wandnische ausgebaut wurde, versetzt ist. Die Masse betragen 260 x 156 cm. Dekor, Aufbau, und die Form der Inschriftenkartusche lassen denselben Steinmetz vermuten, der das Grabdenkmal des Melchior Wessner 8 Jahre zuvor in Stein gehauen hat.
Die sehr gedrängte Inschrift verteilt sich, wie übrigens bei allen 4 Epitaphien auf sieben Zeilen. Sie lautet entgegen anderer Veröffentlichungen folgendermassen:

Bedrebnuss
des Gestrengen Wollvorgeachten Frommen
Ehrenvesten Fürnemen Weyssen Herren
Joann Hueber gewesten Sekhelmeister und
Landtaman in der March starb den 7 Tag
Septembris A: 1675 seines alters
in dem 64 Jahre

Die barocke Umrahmung fällt nicht weiter auf, wohl aber der zweigeteilte Puttenkopf, der von weit ausholenden Flügeln begleitet wird.

Es handelt sich um eine Art Todesputto, der gleichsam die Inschriftenkartusche, die ja das Begräbnis dokumentiert, schwebend hält. Darüber nimmt das Wappen der Huber mit den beiden Schildfiguren, Bourbonenlilie und Fisch seinen Anfang. Zwei Drittel des Mittelfeldes sind ihm und einem überschwenglichen Dekor gewidmet, was stilgemäss deutlich an die Zeit der Renaissance erinnert, denn zu jener Zeit kamen Motive der griechischen Mythologie zur Darstellung. Ueber dem Spangenhelm, unter dem vielleicht die Gesichtszüge des Verstorbenen hervorblicken, entsteigt Neptun, der Gott des Meeres, in der Rechten hält er eine Wappenfigur — die Bourbonenlilie — als Dreizack und in der ausgestreckten Linken einen Fisch, der zugleich Schildfigur und Symbol des Meeres sein kann. An den Renaissancestil erinnert ebenfalls das reich mit Früchten dekorierte Fries, das von zwei kandelaberartigen Säulen gehalten wird. Inmitten des unterbrochenen Frieses schwebt eine Kartusche mit der Inschrift:

Honore
et
virtute
lilium
floret.

Auf deutsch: Eine Lilie blüht in ehrenhafter Tugend. Es handelt sich um eine Anspielung auf die Lilie im Huberwappen.
Der gewalmte Giebel ist gegen die Mitte hin ausgebrochen und durch eine Art Monstranz überhöht.
Spätrenaissance und Barock vereinen sich zu einem gefälligen Epitaph, das noch sehr gut erhalten ist.

Quellen-Literaturnachweis

I. Ungedruckte Quellen:

Archive der Kirchgemeinden Nuolen, Tuggen und Wangen: Urbarien, Tauf-, Ehe-, Sterbe- und Jahrzeitbücher.

II. Gedruckte Quellen und weitere Literatur:

Birchler Linus: Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Kanton Schwyz Bd. I. Basel 1927.
Casutt Fr. Anton: Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde Tuggen und deren Tochterkirchen zu Reichenburg, Schübelbach und Wägital. Lachen 1888.
Marbach Felix: St. Kolumban in Wangen. Luzern 1944.
MHVS: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz. Einsiedeln 1822 ff.
Spiess August: Gedenkblätter aus der Geschichte der Pfarreien der March und Bau der Herz-Jesu-Kirche in Siebnen. Calendaria Immensee 1927.
Styger Martin und Paul: Wappenbuch des Kantons Schwyz. Genf 1936.

P. Johannes Heim